

Claus Koch (2018): 1968. Drei Generationen – eine Geschichte

Rezension von *Claus Tully*

Das Buch von Claus Koch behandelt drei Generationen, die Eltern der 1968er, die 1968er selbst und deren Kinder. Als Rezensent legte ich mir nach erstem durchblättern die Frage vor: Wozu brauchen wir das Wissen um diese Generation, die nahezu aus dem Rampenlicht der Politik verschwunden ist? Sie hat sich durch ihre Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen Aufmerksamkeit verschafft. Im Nachhinein betrachtet, ist sie erfolgreich für grundlegende gesellschaftliche Veränderungen eingetreten.

Was sind die gesellschaftlichen Revisionen, die die 1968er hinterlassen haben? Bekanntlich wollten sie einen anderen Politikstil, neue Formen der politischen Opposition, andere moderne und zeitgemäße Erziehungsstile und eine Veränderung der Institutionen. Die Achtundsechziger stehen für Generationenkonflikt, für öffentlichen Protest, gelegentlich für Aufruhr (Stichworte dazu liefern unter anderem die Demo gegen den Schah von Persien, der Kampf gegen die Springer-Presse, Proteste gegen Vietnamkrieg usw.). Wie auch immer die Unterschiede von Gesellschaften, die wir betrachten aussehen, sie nehmen bei ihren Akteuren ihren Ausgang.

Thema also sind Generationen und Generationendifferenzen. Was sind Generationen? Der soziologische Altmeister der Generationenforschung ist Karl Mannheim. Er spricht vom Generationenzusammenhang, als einem besonderen Typus der ‚sozialen Lagerung‘, wobei für ihn damit keine konkrete soziale Gruppe angesprochen ist. Es geht ihm explizit um den ‚bloßen Zusammenhang‘, der die Möglichkeiten gemeinsamen Verarbeitens von Erlebtem bestimmt.

Das Buch „1968 – Drei Generationen“ unternimmt den Ausflug zurück beleuchtet u.a. die Umstände des Aufwachsens der Nachkriegszeit.

Welche übergreifenden Einsichten vermittelt das Buch?

- Wie immer, wenn von Generation die Rede ist, geht es um den ‚Handshake‘ zweier Generationen. Gewollt oder ungewollt, die Vorgängergeneration nimmt Einfluss auf die Lebensentwürfe der nachfolgenden Generation.

Claus Koch (2018): 1968. Drei Generationen – eine Geschichte. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus. 288 S., ISBN 978-3-579-08655-2

- Die Generation der 1968er ist eine der politischen Auseinandersetzung und des Generationenkonflikts.
- Die 1968er sind auf der Suche nach neuen Formen des Zusammenlebens. Bei ihrer Suche nach neuen Formen des Zusammenlebens und sie sind dabei politisch und in der Alltagsorganisation innovativ.
- Jede Generation entwickelt sich ihre eigene Gesellschaft. Das gilt für die 1968er und die ihr folgende Generation gleichermaßen.

Das Buch zeigt wie stark die Elterngeneration von dem Erziehungsideal der NS-Zeit geprägt war. Sie wurden gelehrt, Erziehung ziele auf Unterwerfung des Kindes unter Macht und Autorität. Statt Bindung gälte es Bindungslosigkeit herzustellen. Koch zitiert aus einem Elternratgeber von 1965: „schon ein ganz kleines Kind begreift unglaublich rasch, dass nur zu schreien braucht, um eine mitleidige Seele herbeizurufen ... Und der kleine, aber unerbittliche Haustyran ist fertig“ (Seite 41). Gehorsam wurde so zum zentralen Ziel jeder Erziehung. Kinder und Kleinkinder sollten lernen, sich zu fügen. Das Programm wurde von Johanna Harrer verfasst, sie war eine „NS-Ratgeberikone“. In der DDR waren ihre Bücher verboten im Westen wurde ihr Buch (zuerst 1933) bis Ende 1987 (!) verlegt (S. 31).

Die Kinder der Kriegseltern suchten ihre eigene Gesellschaft in vielfältiger Weise (mit Musik, langen Haaren, verschlissenen Jeans und Parkas (die sommers wie winters zu allen Gelegenheiten getragen wurden). Koch: „Obwohl wir, die Nachkriegsgeneration, genügend Grund gehabt hätten, unsere Revolte gegen die Eltern im Rückblick auf deren Vergangenheit von Beginn an *politisch* zu begründen, geschah zunächst etwas, dass dieser Logik so nicht entsprach“ (S. 66). Jugend findet nun unter veränderten Bedingungen statt. Es entsteht nun erstmals in Deutschland eine Jugendkultur. Jugend wird sichtbar, denn sie trägt andere Klamotten, spricht anders, hört andere Musik, hat eine andere Einstellung zur Welt. Mit dem Rock’n’Roll gibt es eine Musik für Jugendliche, die sich vom Musikgeschmack der Erwachsenen klar abhebt, und sie ist Folie für emotionale Gegenentwürfe zur Welt der Erwachsenen. Im Buch wird das gut dokumentiert. Es geht um Antikriegslieder, um die Musik der Civil-Rights-Bewegung zur Unterstützung der Schwarzen in den USA, aber es geht immer auch um Emotion. Erwähnt werden die Liedzeilen „The answer is blowing in the wind“, „Chatch the wind“, die Beatgruppen, die Musik der Rolling Stones, hier etwa aus dem Jahr 1964 „it’s all over now“. Jugendkultur und Jugendmusik, das ist neu, die Ausstattung mit Radio und Plattenspieler und Tonbandgeräten auf der einen Seite und auf der anderen Seite neue Angebote. Der Jugendalltag wird weiträumig (S. 76ff.), es wird gereist, denn Jugend ist jetzt nicht mehr lokal und national, eher wird grenzüberschreitend gelebt. Angesagte Trends kamen u.a. aus London.

Die Generation ist auf der Suche nach sich selbst (Flower power, Hippies, neue Lebensstile, Wohngemeinschaften, Landkommunen). Gesucht wird das ‚Eigentliche‘, Beziehungen wurden als ‚verdinglicht‘ betrachtet, im Diskurs (mit Anleihen bei Adorno, Horkheimer) wird überlegt wie dem ‚Monopol der Massenkultur‘ zu entkommen sei (S. 84). Die bestehenden Verhältnisse werden als zu eng benannt. Das gilt für Schule. Lehre, Kindergarten oder Universitäten, die Welt der Arbeit und für gelebte Sexualität. Letztere wurde als zu ‚restriktiv‘ ausgemacht. Die sexuelle Revolution wurde einerseits durch viel Lektüre vorbereitet. Andererseits war sie getragen von einer nicht nur von Mühe und Plage geformten neuen liberalen Praxis. Die Abwesenheit von Aids erlaubte es, sich dabei auf Emotion zu konzentrieren. Wichtig war der Kampf gegen den § 218 und die Abschaf-

fung des „Kuppelei- und Schwulenparagrafen, der freie Zugang zur Antibabypille, die Tatsache, Freundinnen und Freunde treffen zu können, wo man will, ohne Bevormundung ..., statt sich in Büsche schlagen zu müssen“ (S. 170).

Was ist die innovative Seite dieser Generation? Zu den neuen Bewegungen, die aus der Bewegung der 1968er hervorgingen, gehört unter anderem die „Grüne Bewegung“. Die 1968er waren durchweg an den politischen Verhältnisse im eigenen wie in anderen Ländern interessiert und engagierten sich für Bürgeranliegen (Bürgerschaftliches Engagement). Antiautoritären Erziehung (S. 157f.) steht für eine Bewegung gegen die alten Erziehungsprinzipien. Neue Konzepte in der Kinderbetreuung waren weniger politisch motiviert: Es war die Organisation von Selbsthilfe „von Eltern, die mit den bestehenden Vorschuleinrichtungen nicht einverstanden waren und sich – mit gutem Recht – nicht vorstellen konnten, die eigenen Kinder in diese Einrichtungen zu geben“ (S. 166).

Was bleibt? Koch blickt kritisch auf die nächste Generation und fragt wie lange „halten es die jungen Leute, die Klugen, die Wachen, die Kreativen und die Empathischen noch aus“ nicht zu bemerken, was in der Welt los ist (S. 252).

Basis der Gesellschaft sind ihre Akteure, diese Einsicht vermittelt das Buch nachdrücklich und anschaulich. Generationen werden über Erlebnismgemeinschaften begründet, ihr Handeln aber wirkt auf die Lebensentwürfe der nachfolgenden Generationen ein, es ist jedoch immer an der jeweils zuständigen Generation sich ihre Welt zu richten und anzueignen. Die Lektüre ist deshalb nicht nur für eine fachwissenschaftliche, sondern gleichermaßen für eine gesellschaftspolitische Reflexion empfohlen.